

I. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 269.

Samstag, den 17. November 1906.

21. Jahrgang



* Wiesbaden, 16. November 1906.

* Der Postbericht für Wiesbaden ist neu erschienen und kann zum Preise von 15 Pfg. für das Stück durch die Briefträger und an den Schalterstellen der Postämter bezogen werden. Bei den vielen und wichtigen Änderungen, die aus Anlaß der Eröffnung des Hauptbahnhofes und der gleichzeitigen Errichtung eines neuen Postamts am Bahnhof in den postalischen Betriebsverhältnissen, insbesondere in den Postanschlägen und den sonstigen Beförderungsverhältnissen eingetreten sind, ist es erwünscht, daß der Postbericht die weiteste Verbreitung findet. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß die Post- und Telegraphennachrichten für das Publikum, die eine Zusammenstellung der bei Benutzung der Post zu beachtenden wichtigsten Vorschriften pp. enthalten, ebenfalls zum Preise von 15 Pfg. an den Postschaltern und bei den Briefträgern käuflich zu haben sind.

* Geschäftsabschlüsse durchs Telephon. Die Fälle, wo es auf Grund telephonischer Unterhaltungen zwischen Lieferanten und Kunden zu Differenzen kommt, beschäftigen bei der großen Bedeutung, die das Telephon im modernen geschäftlichen Leben einnimmt, immer häufiger die Gerichte. Daß diejenigen Abmachungen, die die Geschäftsinhaber oder ihre bevollmächtigten Vertreter am Telephon eingehen, ohne weiteres bindend sind, genau so wie andere mündliche oder schriftliche Vereinbarungen, ist selbstverständlich. Zweifelhaft aber ist, ob auch die Erklärungen, die von Angestellten gemeinschaftlich abgegeben werden, unbedingt den Geschäftsinhaber verpflichten. Darin geht die Rechtsprechung auseinander. Das Landgericht 1 Berlin vertritt in einem bemerkenswerten Urteil die Ansicht, daß der Prinzipal für die in seinem Namen am Telephon abgegebenen Erklärungen in vollem Umfange haftet. Das Gericht sieht auf dem Standpunkte, daß ein Geschäftsmann jedes in seinem Namen von seinem Geschäftsführer aus einem seiner Angestellten geführte Gespräch gegen sich gelten lassen muß. Ein Geschäftsmann habe dafür zu sorgen, so argumentiert das Gericht, daß, wenn er in seinem Geschäftsbüro angerufen wird, nur die dazu bevollmächtigten Angestellten seines Geschäfts durch keinen Fernsprecher Erklärungen für ihn abgeben. Den entgegengekehrten Standpunkt nimmt das Oberlandesgericht Hamburg ein. Die Meinung des Oberlandesgerichts geht dahin, daß für die Verbindlichkeit des telephonischen Verkehrs allein der Umstand maßgebend ist, ob der fragliche Angestellte auch zur Abgabe der telephonischen Erklärung legitimiert ist. Es sei eben Pflicht desjenigen, der telephoniert, sich zu vergewissern, mit wem er spricht und ob diese Person auch befugt sei, rechtsverbindliche Erklärungen abzugeben. — So stehen sich also in der Jurisprudenz zwei diametral entgegengesetzte Ansichten gegenüber. Vom geschäftlichen Standpunkte aus ist wohl die Ansicht des Berliner Landgerichts als richtig anzuerkennen, da sie mehr dem Interesse der Verkehrssicherheit im geschäftlichen Leben entspricht. Es muß Sache des Prinzipals sein, dafür zu sorgen, daß nur zuverlässige Angestellte das Telephon bedienen, die keine Erklärungen abgeben, zu denen sie kein Recht haben. Es ist in der Praxis ganz undurchführbar, sich genau zu vergewissern, mit wem man spricht und ob die betreffende Person auch zu rechtsgültigen Erklärungen berechtigt ist. Je größer

der Betrieb ist, an den man sich wendet, desto schwieriger ist diese Feststellung. Jedenfalls sollte in jedem Geschäft das gesamte Personal, welches Gelegenheit haben kann, telephonisch Gespräche zu führen, aufs strengste angewiesen werden, am Telephon keine bindenden Erklärungen abzugeben und jedes geschäftliche Gespräch sofort der zuständigen Stelle zu melden, ohne deren Erlaubnis und Auftrag keinerlei verpflichtende Antwort erteilt werden darf. Ferner muß dafür gesorgt werden, daß nur die dafür bestimmten Personen und nicht Unbefugte geschäftliche telephonische Unterhaltungen führen.

* Die Seife wird teurer. Eine Versammlung der Seifenfabrikanten von Hessen, Nassau und der Rheingegend fand am Sonntag im Hotel Schüh in Gießen statt. 9 Fabriken waren vertreten. Es wurde einstimmig beschlossen, in Anbetracht dessen, daß aus den bereits früher angeführten Gründen, zu denen jetzt noch die Einstellung der Schifffahrt auf dem Rhein und damit eine weitere Verteuerung der Rohmaterialien kommt, die Preise für Kernseife um 4 A. per 100 Kgr. zu erhöhen. In Kürze steht eine weitere Preissteigerung bevor.

* Residenztheater. Heute Freitag wird das sensationelle Detektivstück „Sherlock Holmes“ wiederum gegeben und am Samstag, Sonntag, Montag und Dienstag soll Sudermanns vielumstrittenes Schauspiel „Das Blumenboot“, das überall einen schönen Bühnenerfolg bedeutet, hier seine Prüfung ablegen. Dr. Rauch legt das interessante Werk in Szene und soll das gesamte Personal ist beschäftigt. Zwischen dem zweiten und dritten Akt ist das bekannte Zwischenspiel, das in der Artistenkneipe „Zum fidelem Weerscheindchen“ spielt. Am Sonntag nachmittag wird der beliebte Schwan „Zwei Wappen“ von Blumenhof und Gabelburg zu halben Preisen gegeben.

* Walhallatheater. Das oberbayerische Bauerntheater, die so sehr beliebte Deggtruppe, beginnt heute Freitagabend in der „Walhalla“ ihr Gastspiel. Als erste, zweite und dritte Vorstellung kommt zur Aufführung das sensationelle Volkschauspiel „Aus der Art geschlagen“, in 4 Akten von Johannes Reinold. Da die Truppe von ihrem früheren Gastspiele in sehr guter Erinnerung hier steht, ist eine besondere Empfehlung nicht nötig, ein guter Besuch der Vorstellungen wird nicht ausbleiben. Außerdem werden die urwüchsigsten Tänzer und Tänzerinnen Schuhplattler und das sehr beliebte Virtuosenquartett ihre Einlagen machen, und Sänger und Jodeler bei Hühnerfang werden nicht fehlen. Bemerkenswert ist noch, daß die Oberbayer einen ganzen Eisenbahnwagen neue Dekorationen mit hierher gebracht haben, um die zur Aufführung kommende Stücke der Gesamteindruck ein vollständiger sein wird.

* Der Evangelische Kirchengesangsverein wird am Dinstag wie alljährlich eine geistliche Musikaufführung in der Marktkirche veranstalten und wird aus dem später erscheinenden Programm das nähere ersichtlich sein. Wir erlauben uns jetzt schon, darauf hinzuweisen.

Vereins- und andere kleine Nachrichten.

Konzert. Sonntag, 18. d. M., findet in dem Konzertsaal der „Kroneburg“ humoristische Unterhaltung mit Tanz statt. Eintritt frei.

Der Verein der städtischen technischen Beamten hielt am Samstag eine Vereinsversammlung ab. Die Herren Baeder und Dörre führten einen Lichtbildervortrag über Italien mit seinen Sehenswürdigkeiten aus und schloßerten in trefflicher Weise die architektonischen und ethnischen Schönheiten der verschiedenen Städte.

Tanzkränzchen. Die Tanzschüler des Herrn M. Kaplan veranstalten am Sonntag, 18. November, bei Herrn Müller, „Walbhäuschen“, ein Tanzkränzchen, wozu Freunde und Gönner eingeladen sind. Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Der Stemm- und Ringklub „Athletia“ (Mitglied des deutschen Athleten-Verbandes) bezieht am kommenden Sonntag, 18. November, nachmittags 5 Uhr beginnend, die Feier des 14. Stiftungsfestes unter Mitwirkung des Männer-Gesangsvereins „Friede“. Es ist ein sehr reichhaltiges und vielseitiges Programm zusammengestellt.

Der Kraft- und Sportklub Wiesbaden feiert am Sonntag, 18. November, sein 8. Stiftungsfest, verbunden mit Wettstreit, in sämtlichen Lokalitäten des Restaurants „Zum Hütchen“, Dogheimerstraße 22. Der Wettstreit, der schon vormittags 8 1/2 Uhr beginnt, wird sehr interessant werden.

Wiesbadener Zitherschule. Das Konzert der Wiesbadener Zither-, Mandolin- und Gitarren-Schule (Zab. D. Kilian), welches am letzten Sonntag im Saale der Loge Plato stattfand, nahm einen vorzüglichen Verlauf. Der dicht besetzte Saal bewies wieder wie immer, welche Anziehungskraft diese lieblichen Instrumente haben. Sämtliche Ensemble-Nummern, welche durch verschiedene Instrumente zusammen gestellt waren, wurden mit großer Präzision und Klangschönheit vorgetragen. Ebenso war das Zitherquartett „Mein Alpenland Tirol“, sowie das Mandolinquartett: „Graziosa“, gut gelungen. Einen besonderen Wert erhielt die Veranstaltung durch die Soli des Herrn Kilian. Es war ein Genuß, denselben auf seinen 2 verschiedenen Konzertzithern zuzuhören. Leider war Herr D. Hefebüchse durch einen Unfall verhindert, an diesem schönen Abend mitzuwirken. Bemerkenswert sind noch, daß Herr E. Müller, welche einige Klavierbegleitungen übernommen hatte, dieselben sehr gut ausführte. Ebenso waren die Schüler des Herrn Kilian, Maria Garth und R. Spil, am Klavier recht gielbewußt.



Strafkammer-Sitzung vom 14. November 1906.

Im Saal und auf der Heide!

Der Schlosser Peter Hohl von Bernburg verlegte vor einiger Zeit, als ihm die Arbeit lüftig wurde, seinen Wohnsitz nach Höchst, wie es scheint in der Absicht, seinen Erwerb aus dem Wildern zu ziehen. In diesem Beufte kaufte er sich zunächst irgendwo eine alte Hütte, die sich, wie er sich einmal in vertrautem Kreise äußerte, bald gut bezahlt machte. Bald nachher aber schon betraf ihn die Polizei darüber, daß er ein erlegtes Reh an den Mann bringen wollte, versicherte sich seiner Person und hielt sofort bei seinem Logisgeber, dem Tagelöhner Carl Koll, eine Hausdurchsuchung ab, welche frisches Rehfleisch, das Gewehr, Schlingen sowie einen Rock und ein Messer, welche mit Blut und Rehhaaren besudelt waren, zutage förderte. Die Folge war zunächst auch die Verhaftung des Koll. — Unter der Anklage des gewerbsmäßigen Wilderns standen die Zwei heute vor der Strafkammer, wo sie zwar mit Entrüstung die In-sinuation, als ob sie dem Wildern oblägen, von sich wiesen, Hohl jedoch dieser Straftat, Koll der Hehlerei für überführt erachtet und jener mit 9, dieser mit 1 Monat Gefängnis bestraft wurden. Von dem 1 Monat gelten 14 Tage für durch die Verhaftung verbüßt. Der wider Koll ergangene Haftbefehl wurde falliert.

Tel. Conrad H. Schiffer,
3046. Hofphotograph, jetzt Taunusstr. 24.

Wiesbadens weitaus größtes Kredithaus

Möbel

Kleiderschränke
Küchenschränke
Vertikals
Tische
Stühle
Bilder

Anz. von 3 Mk. an,
wöchentl. 1 Mk.

Herrengarderoben

Anzüge
Ueberzieher
Lederjoppen
Hosen
Knaben-
Garderoben u. s. w.

mit
kleinster Anzahlung.

Schuhwaren!

Angebot

für
Herbst und Winter
zu
billigsten
Preisen.

Damenkonfektion

Mäntel
Kostümröcke
Jacketts
Blusen
Unterröcke
Capes u. s. w.

auf bequemste
Teilzahlung.

Pelze!

Möbel

Divans
Chaiselongues
Betten
Spiegel
Bilderrahmen
Kompl. Einrichtungen
Außerst günstig.

Ludwig Marx & Co.

22 Michelsberg 22.



Nr. 259.

Samstag, den 17. November 1906.

21. Jahrgang.

Zerstörtes Glück.

Originalroman von C. Fildner-Sallstein.

Fortsetzung.

[Nachdruck verboten.]

Der Rechtsanwalt selber geriet bei dem Anblide Kerts, den er sofort erkannte, in Aufregung und bot alles auf, um ruhig zu erscheinen. Sollte ihm der Fall James Grey bekannt sein? So unmöglich wäre dies nicht, denn Advokat Morris war ja in Mainz gewesen. An solche Möglichkeiten auch nur zu denken, dazu war Kurt am allerwenigsten in der Lage, und das war gut für ihn.

„Wenn ich nicht irre, habe ich das Vergnügen, den Herrn Premierleutnant von Berghaupt vor mir zu sehen?“

Die Wangen des Angeredeten färbten sich rot; die Idee, unerkannt zu bleiben, hatte Schiffbruch gelitten. Es blieb ihm nichts anderes übrig, mit einer stummen Verbeugung diese Tatsache zuzugeben. Wie glücklich würde er gewesen sein, wenn ihm Wambold auch in dieser Sache zur Seite stehen könnte. Doch daran war nicht zu denken. Wambold soll nicht, wenigstens vorläufig nichts erfahren. Vielleicht löst sich der Nachweis führen, daß Mr. Morris ein ungeheuerlicher Betrüger ist, und alsdann hätte er dem Freunde sicherlich viele trübe Stunden erspart.

„Herr Doktor Bront,“ redete Kurt den Advokaten an, „ich komme, um Ihren Rat und Rechtsbeistand in einer Sache anzurufen, die ganz geeignet ist, für mich die schmerzlichsten Folgen zu zeitigen. Ich werde mich Ihnen rückhaltlos anvertrauen und lege der Ueberzeugung, daß Sie meine Sache ebenso diskret wie umsichtig führen.“

Dr. Bront nahm einen Stuhl und setzte sich Kurt gegenüber.

„Was meine Diskretion betrifft, Herr von Berghaupt, so bitte ich Sie, von Versicherungen über diesen Punkt absehen zu wollen, bei welcher Bitte ich mich auf mein Amt als Rechtsanwalt berufe.“

„Verzeihen Sie, ich wollte Ihnen nicht nahe treten. Vielleicht haben Sie die Güte, mit meiner momentanen Verfassung zu rechnen.“ Kurt fuhr sich mit der Hand über die Stirn, dachte einen Augenblick nach und sagte dann: „Haben Sie von dem Prozeß James Grey gehört?“

Ueber das Gesicht des Anwalts huschte etwas wie Genugtuung darüber, daß er sich in seinen Voraussetzungen nicht getäuscht hatte.

„Ich kenne den Fall James Grey deshalb ganz genau, weil ich Gründe hatte, ein spezielles Interesse an diesem Prozesse zu nehmen. In der Regel liegen mir englische Kriminalprozesse fern.“

Kurt staunte ein wenig über das spezielle Interesse, welches Doktor Bront an dem Falle nahm, und war sofort überzeugt, daß ebenso alle Welt ein solches spezielles Interesse an der Sache nehmen würde.

„Ich habe das Vergnügen, Ihnen bekannt zu sein,“ fuhr Kurt fort, „und darf wohl auch annehmen, daß Sie von meiner Heirat mit Miß James Grey erfahren haben?“

„Die bessere Welt von Mainz und Wiesbaden interessierte sich für Sie und Ihre Gattin, Herr von Berghaupt.“

„Ich komme nun auf den Kern meiner Angelegenheit. Man bringt meine Frau in denkbar mißliebige Verbindung mit jenem hingerichteten James Grey, man sagt sogar, sie sei — seine einzige Tochter.“

Der Advokat hielt den Atem an. „Wer stellte diese Behauptung auf?“

„Der Verteidiger des Gehetzten selber,“ rang Kurt mühsam hervor. „Für mich ist die Sache natürlich über alle Begriffe. Ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu definieren, wie das zu verstehen sei. Ich bin Offizier, gehöre einer guten Familie an und kann mich — doch es ist lächerlich, Sie versichern zu wollen, wie unmöglich meine Frau die Tochter eines laut Wahrspruch hingerichteten Menschen sein kann und darf. Der englische Anwalt stellte mir gestern, wo ich überhaupt zum ersten Male etwas von der Sache erfuhr, als dem vermeintlichen Rechtsnachfolger des James Grey eine Anzahl Akten zur Verfügung, aus welchen ich die Beweise der Richtigkeit meiner Verwandtschaft mit dem Hingerichteten finden soll. Natürlich nahm ich die Aktenstücke mit der Ueberzeugung an mich, daß ich sie nur einem Rechtskundigen zu unterbreiten habe, um konstatiert zu sehen, daß es sich hier um einen verhängnisvollen Irrtum oder um einen niederträchtigen Streich handelt.“

„Wollen Sie mir diese Schriftstücke anvertrauen?“

„Ich habe sie zu diesem Zwecke mitgebracht.“

Kurt handigte ihm bei diesen Worten die Akten ein. Die Schriftstücke durchblättern, fragte Dr. Bront weiter: „Darf ich Sie nun auch bitten, mir den Namen Ihres Gewährsmannes zu nennen?“

„Mr. Morris.“

Der Anwalt horchte erstaunt auf, dann legte er die Akten auf seinen Schreibtisch, der in der Nähe stand und kreuzte die Arme über der Brust.

„Als Sie mir soeben mitteilten, daß Sie der Ueberzeugung seien, es müsse hier ein verhängnisvoller Irrtum oder etwas Schlimmeres vorliegen, stieg in mir die Absicht auf, mich gerade in dieser Sache an den durch den Prozeß sehr bekannt gewordenen Advokaten Dr. Morris zu wenden. Ich habe die Bekanntschaft dieses englischen Rechtsgelehrten vor Jahresfrist auf einer Reise gemacht, und erst gestern hat er mich mit seinem Besuche beehrt. Wenn ich ein größeres Interesse an dem Prozeß Grey genommen habe, so ist das auf meine Bekanntschaft mit diesem Herrn zurückzuführen. Damit ist aber auch Ihrer Meinung, daß eine Ungehörigkeit vorliegen könnte, der Boden unter den Füßen entzogen. Mr. Morris hat sich den Grad eines magister artium erworben und ist ein gern gesehener Mitglied der vornehmen Kaste der Advokaten Londons. Die Ehrenhaftigkeit Mr. Morris ist in keinem Falle in Zweifel zu ziehen. Ob ein Irrtum in den Personalien — und nur darum könnte es sich handeln — vorliegt, müßten Sie doch offenbar sehr leicht aus Ihrer Unterhaltung mit Mr. Morris herausgefunden haben. Da wäre denn zu allererst die Frage zu berück-

sichtigen, ob Mr. Morris auch der Familie Ihrer Frau Gemahlin oder dieser selber ebenso unbekannt ist, wie Ihnen?"

"Ich muß zugeben, daß Mr. Morris meiner Frau sowohl, als auch ihrer Tante bekannt ist."

"Dann," sagte Doktor Bronk und zuckte die Schultern, "ist auch offenbar jeder Irrtum auszuschließen. Es war gewiß ein großes Versehen von den Anverwandten Ihrer Gattin, Sie über gewisse Familienverhältnisse, vor der Hochzeit schon, aufgeklärt zu haben. Ich erlaube mir indessen hierin kein Urteil — entschuldigen Sie, Herr von Berghaupt. Aber ich möchte Ihnen den Rat erteilen, gerade mit Mr. Morris, der sich Ihnen so zartfühlend genähert, in enger Verbindung zu bleiben. Sie gewinnen in ihm einen tüchtigen Rechtsgelehrten, der natürlich Sie leichter in allen Punkten informieren kann, als ich, der ich selber in den englischen Rechtsverhältnissen der Belehrung bedarf."

Kurt sah ein, daß der einzige Rettungsanker, an den er sich angeklammert, ihm entziffen war. Aber er ertrug diese Tatsache gefaßter, als zu erwarten war. "Dann hat es gewiß keinen Wert, die Akten Ihnen hier zurückzulassen, Herr Rechtsanwalt?"

"Gewiß nicht. Ich kann mir die Mühe ersparen, nach etwas zu suchen, was nie zu finden sein wird. Seien Sie versichert, daß Mr. Morris Ihnen nur die Wahrheit gesagt hat."

Während Kurt die Akten wieder unter seinem Rocke verbarg, fragte er den Advokaten, ohne den Blick zu diesem emporzurichten:

"Glauben Sie, daß in der Tatsache, daß man mir falsche Angaben über die Familienverhältnisse meiner Frau machte, der Grund zu einer Ehescheidung gefunden werden kann?"

Doktor Bronk sann angestrengt nach. "Ja und nein, Herr von Berghaupt."

Kurts Pupillen weiteten sich, als er jetzt dem Advokaten ins Angesicht blickte. Es flammte dort in Entrüstung auf, während seine Wangen ein Flammenrot bedeckte.

"Bleiben Sie ruhig, Herr Rechtsanwalt, die Empörung, die in mir aufbraust, gilt wahrlich nicht Ihnen. Es hieße einen schlechten Dank zahlen, wenn ich verkennen wollte, daß Sie mich mit klarem Blicke auf den richtigen Weg verwiesen, wo ich diejenigen zu finden habe, deren Opfer ich geworden bin, Sie sagen ja und nein! Herr im Himmel, welcher Richter im Himmel könnte ein Nein dekretieren wollen, wo die Ehre, ja das Lebensglück eines Mannes mit so niederträchtigen Mitteln zerstört wurde? Bald werden es die Spähen auf den Dächern mir nachspießen, daß meine schöne Gattin die Tochter eines Mannes ist, der unter der Hand des Henkers sein verdammtes Dasein endigte. Ich bin unmöglich geworden, nicht nur unter meinen Kameraden, sondern auch in der Gesellschaft und meiner Familie gegenüber. Etwas von der Blutschuld des Hingerichteten ist auf mich übergegangen, auf mich — Kurt von Berghaupt!"

Kurt rang die Hände. Der allzuviel genossene starke Wein schien jetzt dazu beizutragen, seine verzweifelte Stimmung zu erhöhen.

Von tiefstem Mitgefühl ergriffen, stand Doktor Bronk eine Weile ratlos da, dann ergriff er die Hand des bis ins Mark hinein erregten Mannes und nötigte ihn, sich niederzusetzen.

"Ihre Situation ist ebenso ungewöhnlich, wie beklagenswert, Herr von Berghaupt, aber das ist auch nicht so schwarz, als Sie in diesem Augenblicke ansehen. Wenn Sie ruhig und gewissenhaft handeln, dann kann Ihr Lebensglück an dieser Klippe nicht scheitern."

"Was raten Sie mir, daß ich tun soll?"

"Vorläufig nichts! Sie werden einsehen, daß es für mich keine Bedenken haben muß, Ihnen in dieser mehr als nach einer Richtung hin delikaten Sache einen direkten Rat zu erteilen. Aber vielleicht fassen Sie zu ruhiger Stunde Entschlüsse, in denen Ihnen mein Rechtsbeistand vielleicht von Vorteil sein könnte. Natürlich finden Sie mich alsdann gern bereit, Ihnen zu dienen."

"Sie weichen mir aus, Herr Rechtsanwalt, und wahrlich, ich erkenne die Gründe gern an, die Sie dazu nötigen. Ich liebe mein Weib und werde diese Liebe nie aus meinem Herzen verbannen können, aber die Ehre geht über alles. Und um dieser Ehre willen darf ich vor dem Gedanken nicht zurückschrecken, mich von ihr zu trennen. Das steht fest, Herr Doktor, daran ist nicht zu rütteln. Ich kann nicht ruhig das Opfer eines Betruges bleiben. Ich sage „Betrug“, weil es gar nicht möglich ist, daß meiner Frau das Schicksal ihres Vaters unbekannt geblieben sein kann. Biebt sie mich, ehrt und achtete sie mich, dann mußte sie mir jene Enthüllungen machen."

"Und wenn wir doch den wunderbaren Fall annehmen könnten, daß Ihrer Gemahlin das Schicksal ihres Vaters bis zur Stunde unbekannt geblieben sei?"

"Das ist nicht möglich!"

"Im Leben sind viele Dinge möglich. Es lassen sich berartige Beispiele nachweisen. Ich kannte ein Elternpaar, das bis über den Scheitel im Sumpfe der Verworfenheit watete, so daß sie es nicht einmal wagten, ihr Kind von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Ihr ganzes Glück bestand darin, zu wissen, daß der Sohn zu einem edlen, tüchtigen Menschen herangereife. Wie nun, wenn sich ganz gleiche Verhältnisse in unserem Falle nachweisen ließen? Wären Sie berechtigt, Ihre Frau anzuklagen? Kann es ein Gesetz geben, welches die Kinder für die Taten der Eltern verantwortlich macht?"

"Wie dann aber," antwortete Kurt, "wenn sich die Sache dann umgekehrt verhielte? Wenn meine Frau trotz ihrer Schönheit, ihres Liebreizes, ihrer Bildung, manche Züge von ihrem Vater geerbt hätte? Sprechen nicht alle Wahrscheinlichkeiten dafür? Und wäre dem so, Herr Rechtsanwalt, wie hätte ich mich einem Wesen gegenüber zu verhalten, das klar und zielbewußt mit ruhigem Blute an einem Manne, der es liebt, einen moralischen Mord beging?"

"Ich muß es verweigern, in Anbetracht der Eigenartigkeit des Falles auf solche Vermutungen einzugehen. Auch haben die Erwägungen solcher Möglichkeiten schon darum keinen Wert, weil ich weiß, daß Sie klug daran tun, mit solchen Fragen überhaupt nicht zu rechnen."

"Nicht?"

"Glauben Sie denn wirklich, daß es ratsam ist, einen Ehescheidungsprozeß überhaupt anzustrengen, der die ganze Angelegenheit, die heute noch so gut wie unbekannt ist, an die große Glode hängt? Wenn indessen mit der Möglichkeit einer Ehescheidung gerechnet werden muß, dann ginge mein Rat dahin, daß die Ehe auf Grund gegenseitiger unüberwindlicher Abneigung in aller Stille geschieden wird. Ich rate Ihnen jedoch, ehe Sie einen Entschluß fassen, so lange zu warten, bis es Ihnen möglich geworden ist, ruhig und klar über die Sachlage nachzudenken. Ein nicht ganz reiflich überlegter Schritt könnte Ihnen sowohl wie Ihrer Gattin verhängnisvoll werden. Ich komme dabei nochmals auf Mr. Morris zurück und zwar mit der Ueberzeugung, daß Sie gut daran tun, auch seinen Rat zu hören."

Damit war die Unterredung zu Ende, die ihm so gut wie gar keinen Trost gebracht hatte. Er verabschiedete sich von Dr. Bronk mit der Versicherung, ihm demnächst seine Entschlüsse mitzuteilen und eventuell seinen Rechtsbeistand in Anspruch zu nehmen.

Auf der Straße mit seinen verhängnisvollen Akten angekommen, sah er auf dem jenseitigen Trottoir einige Offiziere dahinpromenieren. Kurt trat rasch wieder ins Haus zurück, um ihnen nicht begegnen zu müssen und nicht erkannt zu werden. Wie lange wird es dauern, sagte er sich, und die Schamröte stieg ihm ins Angesicht, daß sie ihn und sein fatales Pech bedauern, das der sonst so vortreffliche Kamerad in der Liebe und in der Ehe haben mußte. Und dieses lebhafteste Bedauern, so sehr es ihnen auch von Herzen kommen mag, könnte ihn wahnsinnig machen. Was kann ein Offizier tun, wenn seine Ehre alteriert ist? Er jagt sich eine Kugel durch den Kopf. Entsetzt hielt Kurt in seinen Betrachtungen inne, daß alsdann, wenn er sich auf solche kurze und bündige Manier aus der Affaire ziehen wollte, die Tochter des Gehenken an seinem Grabe als seine Witwe ihre Tränen vergießen und seinen Namen durch das Leben tragen würde. Er drückte den Hut tiefer in die Stirn, eilte auf die Straße hinaus und stürmte fort. Dabei wurde er nur von einem Wunsche befeelt und zwar dem, nicht erkannt, nicht gesehen zu werden.

Er begegnete endlich einer Kutsche und hielt sie an. Mit wahrer Hast, wie ein Mensch, welcher verfolgt wird, öffnete er den Wagenschlag und stieg ein.

"Wo hin, gnädiger Herr?" fragte ihn der Kutscher vom Boche herunter, auf dem er steif wie eine Mumie saß.

Kurt wußte es selber nicht. Er war in Nachsinnen verfallen und blieb dem Kutscher die Antwort schuldig. Der Kutscher fing es an komisch zu finden, einen Passagier gewonnen zu haben, welcher das Ziel seiner Reise vergessen hat. "Wo hin, gnädiger Herr?" wiederholte er.

"Nach Wiesbaden!"

"Zu Befehl!" — Im nächsten Augenblick griff das Kutschpferd aus und trabte weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Räthfels aus gekrigter Nummer:

Eine Hand voll Macht ist besser als ein Sack voll Recht.

Ueber moderne Straßen- und Hauskleider.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur Dresden-N.

Reichhaltiges Modenalbum und Schnittmusterbuch für nur 60 Pfg. daselbst erhältlich.

Der Beginn der rauheren Jahreszeit hat von jeher als die Zeit der einfachsten Damenmoden gegolten. Und doch umtobt auch ihn „der Kampf um das neue Kleid“, jenes vielumstrittene Objekt, dessen Existenzberechtigung die gestrengen Eheherren und tüchterreichen Väter nur gar zu gern in Frage stellen. Und wenn dann nach mancherlei Debatten alle weiblichen Ueberredungskünste und das schwere Geschütz in Gestalt von Tränen ins Treffen geführt worden sind, so ist gewöhnlich auch der Mann mit den zugeknöpften Taschen endlich davon überzeugt, daß die arme Bekleidungsbedürftige tatsächlich ein neues Kleid haben muß! Es ist nun einmal eine auch für die Frau des bescheidenen Mittelstandes feststehende Tatsache, daß jede neue Saison auch ein neues Kleid fordert, und ist es nicht die Gesellschaftstoilette, so ist's vielleicht das Straßenkleid, das dringend der Erneuerung bedarf. Das Letztere steht im Spätherbst mit einigen Modifikationen fast ganz im Zeichen des *tailor made*, denn gerade zu dieser Zeit triumphiert der englische Geschmack mit seinen einfach-korrekten Linien über das leichtfertige-kokette Getändel des französischen Genres, das so gar nicht zu dem trübseligen Grau der Herbsttage und dem Sterben in der Natur paßt und sich deshalb scheu und zaghaft auf das Parkett des Festsaales



Modell Nr. 4378.

Modell Nr. 437.

flüchtet. Anders das Schneiderkleid! In seiner korrekten Schlichtheit und den ruhigen Farbönen der modernen Herbststoffe paßt es sich vortrefflich der herbstlichen Szenerie an und braucht dank seines meist verben Materials auch Wind und Wetter nicht zu scheuen. Seiner Trägerin verleiht es außerdem das jederzeit angenehme Bewußtsein, daß sie trotz aller ungesuchten Schlichtheit in ihrem Anzuge immer eine gewisse Eleganz und die „Dame“ zum Ausdruck bringt. Obwohl es im Laufe der Zeit dadurch viel von seiner strengen, traditionellen Form verloren hat, daß es sich bemüht, der jeweiligen Mode-richtung gerecht zu werden, so ist ihm trotz aller Modifikationen doch der Grundzug des Gebiegenes-Soliden, allezeit Abrethen geblieben, Eigenschaften, die ihm stets die Gunst der deutschen Frauenwelt sichern werden. Auf der Straße erscheint das *tailor made* sowohl durch das praktischen Zwecken dienende Jackenostüm wie das elegantere, meist zu Besuchen und Nachmittagspromenaden getragene Jäckchenkleid repräsentiert. Da bei letzterem Taille und Jäckchen hier zu einer Hülle verschmolzen sind, die nicht von ihrer schlanken Wirkung verlieren darf, so trägt man für kältere Tage gern eine wärmende Weste darunter, die am besten aus Wildleder, knapp und glatt wie ein Handschuh den Oberkörper umspannt. Denn es sei, wie es wolle: die Frau von heute will nun einmal um jeden Preis schlank erscheinen, und das knapp die Formen umschließende Schneiderkleid dient ihr mit seiner Betonung der Linien am

besten zur Erreichung dieses Zieles. Von der großen Wandlungsfähigkeit des ehemals schlichten englischen Kleides geben unsere beiden Modelle Nr. 4378 und Nr. 4377 einen kleinen Beweis. Von der Voleromode beeinflusst, zeigen beide den Charakter des Jäckchenkleides, dessen strengere schneidermäßige Form bei Nr. 4378 ziemlich prägnant zum Ausdruck kommt. Bei dem dunkelblauen Cheviot-Anzug sind die Jäckchenteile mit einer in quere Riesen abgenähten Weste ausgestattet, die sich unter den breiten Längsfalten aufhebt und zwischen ihren geöffneten Ranten ganz leicht den Wusch von weißer Guspärespitze durchschimmern läßt. Den Halsabschluß ergibt ein Shawlragen aus dunkelblauem Sammet, den puffyen Dreiviertelärmel bereichern gleichfalls Riesen, unten schließt er mit Sammetbündchen ab, das schmales Seidenplissée garniert. Unter dem Jäckchen lugt bis heret ein Sammetgürtel hervor, der zugleich den Abschluß des schlanken Glodenrodes bildet, dessen Ausstattung in Riesen und schmalen Blenden besteht. Das zweite Modell Nr. 4377 steht unverkennbar unter dem Einflusse der französischen Mode und macht durch das leicht blufige Jäckchen ersichtlich der Blusenmode Konzessionen. Wie der Rock aus olivgrünem Tuch gefertigt, erscheint es durch eine sahlblaue, farbig bestickte Tragen- und Westengarnitur ausgestattet, die am Halse ein Lätzchen aus Spitze sichtbar werden läßt. Die die Vorderseite begrenzende Passe läuft in einen abgesteppten Streifen aus, der sich rings um das Jäckchen zieht, im Rücken erscheint die Passe schmal und leicht geschweift. Der schlanke Niederrock ist in ziemlich dichte Plisséefalten arrangiert, die bis unterhalb der Hüfte niedergesteppt sind. Da der leicht schleppende Rock, mag er nun als Nieder-, Prinz- oder Glodenrock erscheinen, neuerdings auch für das elegante Straßenkleid als unerlässlich gilt, so zeigt auch



Modell Nr. 6504.

dieses Modell die reichliche Rocklänge, die Mode des überaus zweckmäßigen Trotteurs ist dagegen auf das lediglich praktische Strakenostüm beschränkt, an dem der kurze Rock in Verbindung mit der kurzen Jacke oder einem einfachen Volero immer besonders flott wirkt. Den Trotteur trägt man sowohl in Plisséefalten gelegt, wie als glatten Siebenbahnenrock, dessen neueste Form mit in Fassung geschnittenen Nähten gearbeitet ist, zwischen deren oft erst unten übereinandertretenden Bahnen, um die Wirkung des Absteckenden zu erzielen, quer genommene Stoffteile eingeseht sind. Dieser verschiedenartigen Verwendung ein und desselben Stoffes, bei dem der Besatz bei glatten Röcken vielfach auch in Querstreifen besteht, die das Muster schrägläufend zeigen, begegnen wir übrigens an einem großen Prozentsatz aller neuen Kostüme, die dadurch freilich zuweilen etwas unruhig wirken. Im übrigen macht sich auch an ihnen das Prinzip einer gewissen Einfachheit deutlich bemerkbar, mit der die Vorzugung von allerlei Steppereien und schlichtem Treffenbesatz Hand in Hand geht. Einfachheit ist auch die hervorragendste Tugend des modernen Hauskleides, das sich aus Gründen der Zweckmäßigkeit fast immer aus Rock und absteckender Bluse zusammensetzt. Den subfreien, oder für die reisere Weiblichkeit den knapp den Boden streifenden glatten Rock aus einfarbigem oder kariertem Stoff wählt man am besten in dunkler oder in differenter Farbe, damit verschiedene Blusen dazu getragen werden können, für deren Form ein schier unbegrenz-

tes Feld offen steht. Am hübschesten und chlesten wird aber immer die ganz einfach gehaltene, nur durch abgesteppte Falten verzierte Hemdbluse aus englischem Flanell oder einem der farierten Plaidstoffe wirken, der man durch einen steifen Wäschekragen mit abstechender farbiger Kravatte eine freundliche Note verleiht. Schwächliche Personen bevorzugen wohl auch die etwas „fülliger“ wirkenden gereichten Blusen, wie eine solche unter Modell Nr. 630 veranschaulicht. Ueber ein anliegendes Futter gearbeitet, erhält die aus weichem dunkelrotem Wollstoff hergestellte Bluse durch den abstechend gewählten Sammetvorstoß, welcher die edige Polle und den bogig geschnittenen Vorderschluß abtattet, eine recht gefällige Wirkung. Der Ärmel zeigt die praktische, unten in Fältchen abgenähte Keulenform, die Taille umschließt ein dunkelroter weicher Ledergürtel, unter der der blau-rotfarierte Siebenbahnenrock hervorfällt. Völlig fußfrei gehalten ist er mit in Form geschnittenen Nähten gearbeitet, in deren Ecken kleine Knöpfe die einzige Verzierung des Rockes bilden. Dieses Vermeiden alles unnötigen Aufpuges, das man gerade recht oft am Hausgewand e sparbarer Hausfrauen vermilt, weil sie das unmodern gewordene „gute Kleid“ ohne Rücksicht auf seine oft reichliche Garnitur und den leicht schmutzenden Stoff im Hause abtragen, ist einer der Faktoren, die das moderne Hauskleid als so besonders zweckmäßig erscheinen lassen. Wenn man an ihm außerdem den Grundsatz möglicher Bequemlichkeit nicht ins Extrem des Saloppen steigert, es stets sauber und fleckenlos hält und den Eindruck: „wie aus dem Ei geschält“ als eins der erstrebenswerten Momente erachtet, so dürfte sich auch mit bescheidenen Mitteln ein Hausgewand schaffen lassen, das die Bezeichnung „ideal“ verdient!

Gesundheitliches.

Ein neuer Husten-Tee.

Einen für weitere Kreise sehr lesenswerten Artikel über das volkshygienisch sehr wichtige Kapitel der Hustenbehandlung veröffentlicht in der „Berliner Klin. Wochenschrift (Nr. 33) der Berliner Arzt Dr. J. P. Bergmann. Wir geben aus dem Artikel folgenden Auszug: Die wissenschaftliche Medizin hat bei ihrer älteren Schwester, der Volksmedizin, gar manche Anleihe gemacht, welche ihr reichen Nutzen gebracht hat, und unter ihren zahlreichen Zweigen befindet sich mancher, welcher — ich erinnere nur an Massage, Hypnose, Wasserbehandlung, Luftbäder usw. — lange Zeit als wildes Reis auf dem Boden des Aberglaubens und der Kurpfuscherei wuchs, um später nach seiner Inokulation am Baume der Wissenschaft reife und edle Früchte hervorzubringen. Es ist daher verständlich, daß sich die Aufmerksamkeit der Forscher nicht selten den von der volkstümlichen Tradition überlieferten Arzneimitteln zuwendet, und besonders im letzten Jahrzehnt ist manches vergessene Kräutlein durch seine neuentdeckte Heilkraft zu wissenschaftlichen Ehren gekommen. So hat Winternitz gezeigt, daß wir in dürren Vitlenblättern ein mächtiges und noch dazu vollkommen reizlos wirkendes Diuretikum besitzen. Das an allen Zäunen und Wegen wildwachsende Schöllkraut ferner (Chelidonium minus) ist nicht bloß ein vortreffliches Mittel zur Anregung der Magen- und Darmtätigkeit, sondern es besitzt auch in seiner Wurzel ein Alkaloid, das Chelidonin, von welchem Hans Meyer-Warburg nachgewiesen hat, daß es ähnlich wie Morphin die Schmerzempfindung zentral herabsetzt und außerdem nach Art des Kolins eine örtlich begrenzte Analgesie hervorbringt. Von der Salbei (Salvia officinalis) hat Krahn durch exakte Beobachtungen nachgewiesen, und Combemale in Lille hat es bestätigt, daß sie eine spezifische Wirkung gegen die Nachtschweize der Phthisiker besitzt. „Ein tiefwurzelndes Vertrauen,“ so fährt der Verfasser fort, „genießen zahlreiche Kräuter, denen die Volksmedizin einen heilsamen Einfluß auf katarrhalische Zustände der Luftwege zuschreibt. Die meisten von ihnen haben allerdings in Wirklichkeit einen recht zweifelhaften Wert. Andererseits aber gibt es unter ihnen eine ganze Anzahl, von denen ich mich durch vieljährige Versuche überzeugt habe, daß ihnen gewisse Heilkräfte auf Katarrhe des Kehlkopfes und der Luftröhren nicht abgesprochen werden können. Ich habe gefunden, daß alle diese von der Ueberlieferung als „Hustennittel“ gepriesenen Pflanzen und Pflanzenteile, jedes einzelne für sich gebraucht, von schwacher und unsicherer Wirkung sind, dagegen einen ganz unverkennbar lindernden und heilsamen Einfluß erlangen, wenn sie in passender Mischung gegeben werden. Es bestätigt sich in dieser Erfahrung das zuerst von französischen Forschern gefundene und neuerdings auch von Fisch-Marienbad anerkannte Prinzip, daß ein in großer Dosis wirkungsloser Arzneistoff eine besondere Wirksamkeit erhalten kann, wenn er zusammen mit gleichnützig wirkenden Medikamenten in kleinen Gaben verabreicht wird. In diesem Sinne ist es zu verstehen, daß ein

Tee aus einer Reihe verschiedener, in ihren Wirkungen sich ergänzender und verstärkender Bestandteile heilkräftiger zu wirken vermag als ein einzelnes Kraut. Nach lange fortgesetzten, oft vergeblichen und immer wieder erneuerten und abgeänderten Versuchen ist es mir gelungen, eine Kräutermischung zusammenzustellen, welche von mir bereits seit Jahren gegen alle möglichen Katarrhe der Luftwege verwandt wird und sich mir gegen diese Affektionen aufs trefflichste bewährt hat. Die Bestandteile dieser Mischung sind folgende: Herba Galeopsidis grandiflorae, Herba Polygalae amarae, Herba Tusilaginis Farfarae, Lichen islandicus, Radix Liquiritiae, Semen Phellandrii aquatici, Semen Anisi, Semen foeniculi. Gegen die Verwendung dieser Kräuter in Form eines Tees könnte ja vielleicht eingewandt werden, daß es unwissenschaftlich sei, die in ihnen etwa vorhandenen therapeutischen Agentien in ihrer natürlichen Verbindung mit allerlei unwirksamen Bestandteilen zu belassen, und daß vielmehr das in ihnen allein wirksame Prinzip zunächst rein darzustellen und in der Form genau bekannter chemischer Körper zu verabreichen sei. Demgegenüber muß aber nachdrücklich betont werden, daß die Pflanze in der Gesamtheit ihrer Säfte etwas anderes ist und auch ganz anders wirkt als ein chemisches Produkt, das wir erst nach Zerstörung der natürlichen Zusammenhänge in der Pflanze künstlich aus ihr gewonnen haben. Dasselbe besagt ja auch der bekannte Ausspruch Bunes: „Wir können ganz sicher sein, daß wir Mißgriffe begehen werden, wenn wir die Natur meistern wollen und statt der uns von der Natur gebotenen Gemenge chemische Präparate und isolierte chemische Individuen aufnehmen.“ Der Tee ist gegen Hustenanfälle ebenso gut verwendbar wie bei rein nervösem Reizhusten, er leistet in der bronchitischen Form der Influenza ebenso treffliche Dienste wie gegen den chronischen Luftröhrenkatarrh der Emphysematiker. Wiederholt haben mir leklupfleidende Patienten besundet, daß sich bei regelmäßigem Genuß das lästige und zum Husten reizende Kitzelgefühl im Halse verliere. Diese günstigen Erfahrungen wurden mir von befreundeten Kollegen, welche auf meine Veranlassung mit diesem Tee Versuche innerhalb ihrer eigenen Klientel anstellten, vielfach bestätigt, und ich erhielt vor kurzem neben voller Anerkennung seiner Wirksamkeit die Aufforderung, die Zusammensetzung des Tees zu veröffentlichen und ihn allgemein zugänglich zu machen.“

— Wie kleide ich mich zweckmäßig und elegant? Diese Frage, die bei jedem Saisonwechsel zu einer mehr oder weniger brennenden wird, beschäftigt nicht nur die elegante Modedame, sondern auch die einfache Hausfrau, die oft mit knappen Mitteln die Garderobe der Ihren zu bereiten hat. Sie findet ihre einfachste Lösung durch Bezug des kürzlich erschienenen „Favorit-Modenalbums und Schnittmusterbuches“ Dresden-N. (Preis nur 70 & franko), das eine Fülle der chlesten Modelle für die verschiedensten Gelegenheiten bietet und sich insofern als äußerst praktischer Ratgeber erweist, als von allen dargestellten Kostümen, Mänteln, Jacketts etc. gut sitzende Schnitte zu mäßigem Preis erhältlich sind. Dieselben sind, wie das Modenalbum, durch die Intern. Schnittmanufaktur, Dresden-N., oder deren Agenturen zu beziehen.

Größerer Restposten

Tapeten,

zurückgesetzte, in jeder Rollenzahl, neue moderne Sachen mit 30—40% Rabatt. 2937

Vincrista-Reste für Treppen und Zimmer billigt.

Telepho 2914. A. Scharhag, Rheinsl. 56.

Zigarren.

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer!

Große Auswahl

Hamburger Fabrikaten zu enorm billigen Preisen. Garantiert nur prima Qualitäten.

Probieren Sie 100 Stück zu Fabrikpreisen. 4613

Hamburger Cigarrenhaus,

Wiesbaden,

Werkstattstraße 21.